

GROSSE KUNST



BESUCH IN BELLEVUE

DER AMTSSITZ DES BUNDESPRÄSIDENTEN WIRD ZUM ORT EINER KUNSTAUSSTELLUNG.
DER FOTOGRAF ANDREAS MÜHE HAT DEN AUFBAU DOKUMENTIERT

Schlossspurt

Text: Lara Fritzsche

Perfekter Rasen. Der Bundespräsident und die First Lady kicken einen Fußball hin und her. Beide im Anzug, er in Blaugrau, sie in Rosa, eine dritte Person, ebenfalls im Anzug, filmt die beiden dabei. Frank-Walter Steinmeier chippt den Ball, Elke Büdenbender stoppt mit ihren weißen Turnschuhen, schießt wieder zurück. Im Hintergrund der gepflegte Garten des Amtssitzes Schloss Bellevue. Der Inbegriff eines symbolischen Ortes, eine Diplomatie-Maschinerie, Hort des Protokolls, eine Staatsimmobilie mit klarem Belegungsplan. Wer hier waltet, der tut es im Auftrag des deutschen Volkes.

Der Fotograf Andreas Mühle lehnt sich über die leeren Plastikbehälter, die auf der Küchenanrichte abtropfen, hinweg, um besser aus dem Fenster sehen zu können. Sein Blick soll diesen Ort neu vermessen in diesen Tagen. Er schaut also genau hin. Was macht der Bundespräsident da? Ach so, er dreht ein Reel für Insta. Bundespräsident und Staats-Influencer. Das passt.

Der erste Mann im deutschen Staat hat begrenzte politische Handlungsmacht, ihm zur Verfügung stehen vor allem Worte, Gespräche, Symbole, Ansprachen, auch über Social Media. Ein Bundespräsident handelt mit Unsichtbarem. Seine Macht entsteht aus dem, was man ihm zutraut. Sein Resonanzraum ist so groß, wie er ihn aufziehen kann.

Andreas Mühle streift nun den fünften Tag durch das Schloss, von dem in dieser Transitphase unklar ist, wer hier der Herr im Hause ist. Ist es noch Frank-Walter Steinmeier, der umringt von einem Trallos aus Beratern ein Internetvideo aufnimmt? Sind es die Mitarbeiter, die letzte Gegenstände einpacken, die Möbelpacker, die Kisten hinaustragen? Oder sind es längst die Künstler und Künstlerinnen der Berliner Akademie der Künste, die das beinahe ganz leer geräumte Schloss gerade zu übernehmen scheinen. Ab Sommer wird Bellevue saniert, ab Samstag, den 13. bis zum 28. Juni findet in den Räumen noch eine Pop-up-Ausstellung statt. Die Idee der Initiatoren: Dieses Symbol unserer liberalen Demokratie der Kunst zur Verfügung stellen.

Mühle steht in der Bellevue-Küche, isst sein mitgebrachtes Croissant direkt aus der Bäckertüte. Mühle fotografiert für das *SZ-Magazin* hier im Schloss Bellevue die Kunst anderer Künstler und Künstlerinnen und macht auch seine daraus. Ein Doppelauftrag. Dreifach interessant, weil immer auch dieser aufgeladene Ort und seine Symbolik mit reinspielen. Als einer, der die Ikonographie der Macht porträtiert, wurde Mühle oft beschrieben. Seine bekanntesten Werke belegen das. Die Macht zeigt sich in Andreas Mühes Kunst in der Präsenz seiner Protagonisten. Genauer: in der Präsenz, die sie entfalten, wenn er ihnen Mächtiges entgegensetzt. Die Wucht der schieren Größe, die Ewigkeit der Natur oder die Symbolik eines Ortes. Mühle fotografierte Angela Merkel im Berliner Botanischen Garten an der Seite eines riesigen Baumstammes, Helmut Kohl winzig klein im Rollstuhl vor dem Brandenburger Tor. Und in diesen Wettstreit mit der dominierenden Umwelt setzt er dann auch nur die Rückansicht seiner Protagonisten ein. Er fordert sie

Zwischennutzung in Schloss Bellevue: Die Akademie der Künste bespielt den Amtssitz des Bundespräsidenten mit einer Pop-up- Ausstellung. Der Fotograf Andreas Mühle hat den Aufbau für das *SZ-Magazin* dokumentiert

heraus. Können sie hier bestehen? Von hinten, ohne Blick und Mimik, still, eher als Silhouette denn in Pose? Beinahe aussichtslos.

In diesem Moment springt Mühle ihnen, seinen Protagonisten, dann wieder bei, mit Licht und Komposition hilft er ihnen, den ungleichen Kampf zu gewinnen. Und ikonografische Bilder entstehen – die Macht trotz aller Inszenierung subtiler erscheinen lassen. Durch das Verwirrspiel entsteht eine süffisante Brechung. Aber es ist keine, die den Porträtierten diskreditiert. Wenn etwas angezweifelt wird, dann eher die Macht an sich, das Wichtigsein, das Protokoll, das Steife und Reglementierte, die gewohnte Sicht. Die Protagonisten gewinnen. Besonders Merkel gewann.

Bekannt wurde Andreas Mühle den meisten Deutschen wenn nicht als Sohn seines Vaters, des Schauspielers Ulrich Mühle, dann als Merkel-Fotograf. Er porträtierte sie oft, reiste früher im Auftrag deutscher Magazine mit in ihrem Pressetross nach Washington oder Mumbai. Er zeigte Merkel anders – und war damit ein Pionier. Während von Merkel sehr viele unvorurteilhafte Bilder kursierten – der übliche journalistische Blick auf sie war ein prüfender, kein unterstützender, wagte Mühle mehr Pathos, mehr Gravitas, er gab etwas hinzu. Er gestand ihr in seinen Fotos etwas Historisches zu, als andere sie noch als Unfall der Geschichte porträtierten.

Der Autor Alexander Osang schrieb einmal in einem *Spiegel*-Porträt über Angela Merkel, dass Deutschland sie eigentlich nicht so richtig verstehe, und aus diesem Nicht-ganz-kapiert-Werden ziehe sie ihre Wirkmacht: »Genau genommen ist das Angela Merkels Glück, weil sie so immer ein Stück Welt für sich behält. Zwischen Bonn und Berlin, Männern und Frauen, Osten und Westen. Sie kann in eins ihrer Verstecke springen, warten, überleben.«

Bei Mühes Bildern scheint es oft, als wolle er seine Szene nicht voll ausleuchten, ganz zeigen, komplett erklären, sondern habe Spaß daran, beim Verstecken mitzuspielen. Diese Freude gipfelt dann in einer Bilderserie, für die der Fotograf seine Mutter als Merkel-Double inszeniert hat. Blazer, Bobfrisur und Körperhaltung reichten aus, so sagte es Mühle damals, um eine Person als Frau Merkel zu lesen. Klar, dass Mühle auch hier wieder dekonstruiert. Wie viel kann man dem ikonischen Double nehmen, ohne dass es seine Merkel-Aura verliert? Was ist, wenn die Insignien wegfallen: Blazer, Bob, Raute? Auf einem seiner inszenierten Fotos steigt eine Frau, die nicht Merkel ist, ohne Blazer, in Badeanzug, in einen modrigen Pool im Bonner Kanzlerbungalow. Eine ungesehene Szene, eine entrückte Merckelfigur, trotzdem gefühlt verstanden.

Was sind sie also, die Orte, die Mühle sucht? Für ein Verwirrspiel braucht es zunächst mal eine Instanz. Es müssen große Orte sein. Mühle hat am bayerischen Obersalzberg fotografiert. Dem Idyll Adolf Hitlers. Er hat die Waldsiedlung Wandlitz bei Nacht eingefangen, die gruselig-spießige Wohnanlage der DDR-Granden bei Berlin. 2024 hat er die Stammheimer Zellen der RAF und den Jugendclub in Jena inszeniert, in dem sich die Terroristen des NSU getroffen haben. Wie banal kann das Böse beginnen und enden? Jetzt das Schloss Bellevue, alles steht voller Umzugskisten, der Holzboden mit Malerfließ abgedeckt, die langen Sichtachsen zugestellt mit Leitern und Tapeziertischen. Trotzdem noch eine Instanz. Auch hier stellt sich die Frage: Wann ist dieser Ort kein bundespräsidialer mehr? Wenn man alle Kisten hinausträgt, die Teppiche eingerollt sind, die Standarten verschmürt und all das Porzellan verpackt wurden, ist es dann noch ein Amtssitz? Was bleibt, wenn alle Symbolik abtransportiert wurde? Ist es dann nur noch ein Haus?

Mühle sucht weiter Motive, die diese Fragen beantworten. Jetzt ganz oben im Dach des Schloss Bellevue. Mühle klettert die schmale Stiege hoch, die Füße im Blick, dann wieder Blick nach oben, auf die eingeschränkte Kopfhöhe achten. Eng, klein, aber oben lockt frische Luft und ein Blick auf die Hauptstadt. Die Flagge weht am Ende des Mastes im Wind. Laut Protokoll bedeutet das Peitschen der Standarte über Bellevue mit wenigen Ausnahmen: Der Bundespräsident ist auf deutschem Boden. Die Bürger sollen an ihr sehen können, ob ihr Oberhaupt vor Ort ist. Besteigt der Bundespräsident ein Flugzeug, besteigt auch ein Schlossmitarbeiter den Dachboden und zieht die Flagge ein, sobald das Flugzeug gestartet ist. Mühle dreht sich, eine Hand am Geländer, um die eigene Achse. Motivsuche.

Die Kunst ist angekommen im Schloss. Für 16 Tage wird Bellevue zum Ausstellungsraum: 23 Künstler und Künstlerinnen, darunter vor allem Mitglieder der Berliner Akademie der Künste, stellen in den Räumen des Schlosses ihre Kunst aus. Eine Pop-up-Ausstellung an diesem repräsentativen Ort. Ein Großformat der Venezianerin Monica Bonvicini etwa hängt im Großen Saal, dem Ort, wo Bundeskanzler und sein Kabinett ernannt – oder auch entlassen – werden. Gegenüber projizierte Videokunst von Ayşe Erkmen, Katharina Grosses Werk nur eine Flügeltür weiter im Robert-Blum-Saal, eine Steinmeier-Figur aus dem 3D-Drucker von Karin Sander, ein Spargelfoto von Wolfgang Tillmans, und nun einmal die Sichtachse durchlaufen, am

Ende, am Treppenaufgang zwei Ölbilder von Christopher Lehmpfuhl. Beide noch nass und riechend, immerhin ist auch das Motiv ganz neu und ungewohnt: *Leeres Schloss Bellevue*, 2026, Öl auf Leinwand.

Nach Ende der Ausstellung wird das Schloss leer bleiben und saniert werden. Das soll mindestens 600 Millionen Euro kosten und acht Jahre dauern. Frank-Walter Steinmeier wird die letzten Monate seiner Amtszeit in einem Ausweichquartier in Berlin-Moabit verbringen. Seine Nachfolge zumindest eine komplette erste Amtszeit ebenfalls. Für viele scheint jetzt die richtige Zeit für eine Frau als Bundespräsidentin. Auch auf den Umstand, dass es in der Geschichte Deutschlands bereits zwölf Bundespräsidenten gab, aber noch keine Bundespräsidentin, geht ein Kunstwerk ein. Der Berliner Graffiti-Artist El Bocho zeigt gleich in der Eingangshalle zwei Werke. Eine Gruppe Männer in Anzügen hängt an der Wand neben Steinmeiers Amtszimmer: *Die Alten*, 2026, Acryl auf Leinwand. Und ihnen gegenüber das Gesicht einer jungen Frau, rote Haare, Sommersprossen: *Die Bundespräsidentin*, 2026, Acryl auf Leinwand.

Früher hat Mühle vor allem Auftragsarbeiten fotografiert, inzwischen erschafft er oft seine Realität selbst, baut Kulissen, leuchtet aus, fotografiert dann darin. Diese Tage in Bellevue sind anders. »Man kann sich hier gut selbst hinterfragen, ob man den Blick noch hat«, sagt Mühle später. Hier ist es real, oder, wie Mühle sagt, er muss hier mit einer »Diensttherrenebene« interagieren. Echte Leute, Künstler und Künstlerinnen, Befindlichkeiten, Zwänge, Regeln, ein Amtssitz wie Bellevue wird von einer Intendanz geführt, nicht von Haushältern oder Service-Mitarbeitern. In Bellevue gehört dazu ein Mann namens Fidelis Weißhaar, der alles zu wissen scheint, auf alles achtet, ein Perfektionist, der sich selbst zu Hause von seinem Mann den Kaffee in italienischen Schulnoten bewerten lässt, wie er erzählt.

Es ist eben mehr Theater als Büro. Ein Ort, an dem aufgeführt wird, was vorher festgelegt wurde. Nun ist es ein Schloss im Transit. Kontrolle raus, Kunst rein.



Andreas Mühle

wurde 1979 in Karl-Marx-Stadt, heute Chemnitz, geboren. Sein Vater war der Schauspieler Ulrich Mühle, seine Mutter ist die Dramaturgin Annegret Hahn, seine Halbschwester Anna Maria Mühle ist Schauspielerin. Das Spannungsfeld zwischen Inszenierung und Wirkung beschäftigt auch Mühle seit jeher in seiner Fotografie. Als sein erstes bewusst inszeniertes Foto benennt Mühle eine Fotografie seiner Freunde, fünf ostdeutsche Jungs, auf der Fähre zwischen Rostock und Gedser im Sommer 1995. Mühle nahm es als 16-Jähriger auf. Andreas Mühle lebt mit seiner Frau Dr. Kristina Schrei und seiner Familie in Berlin.

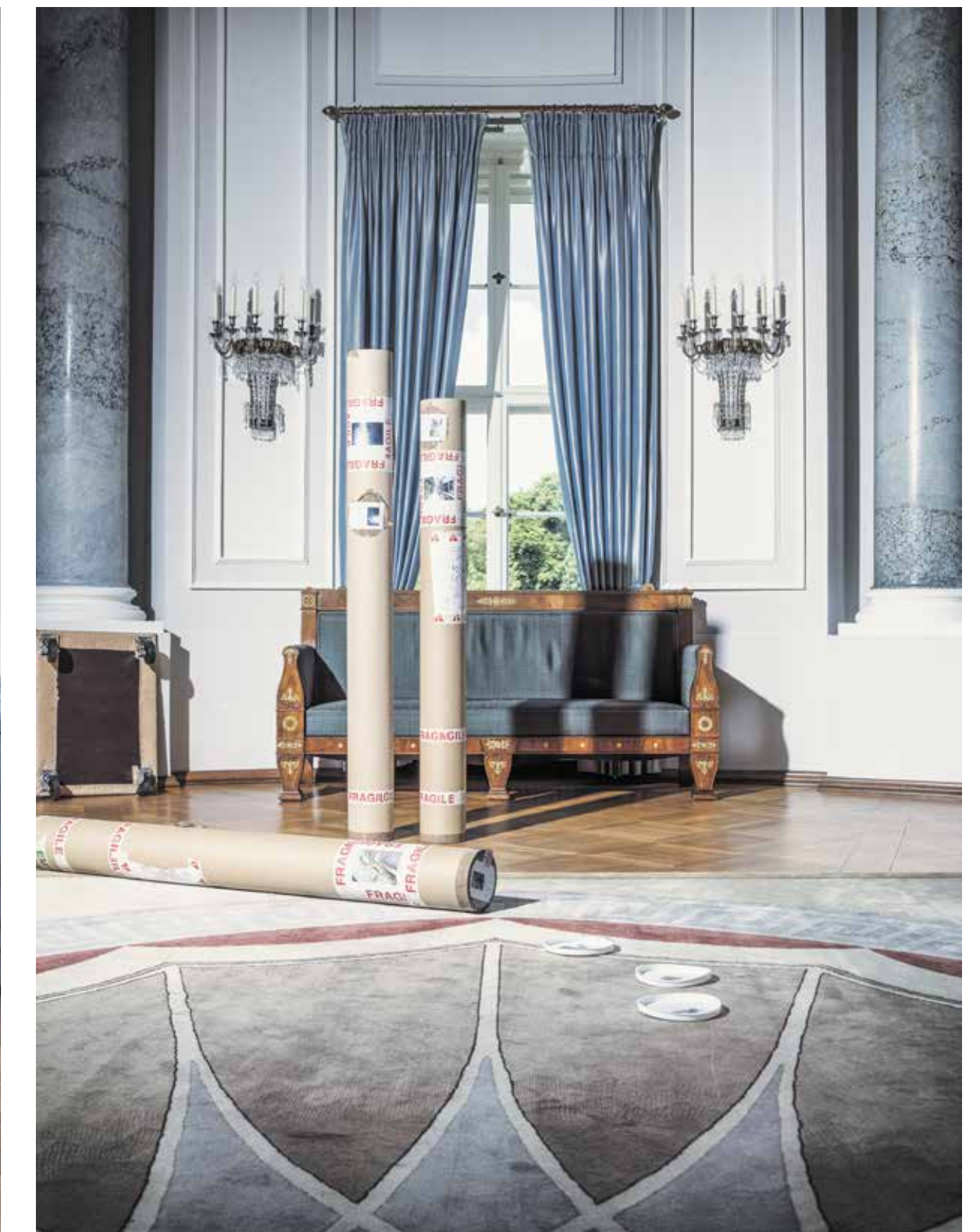
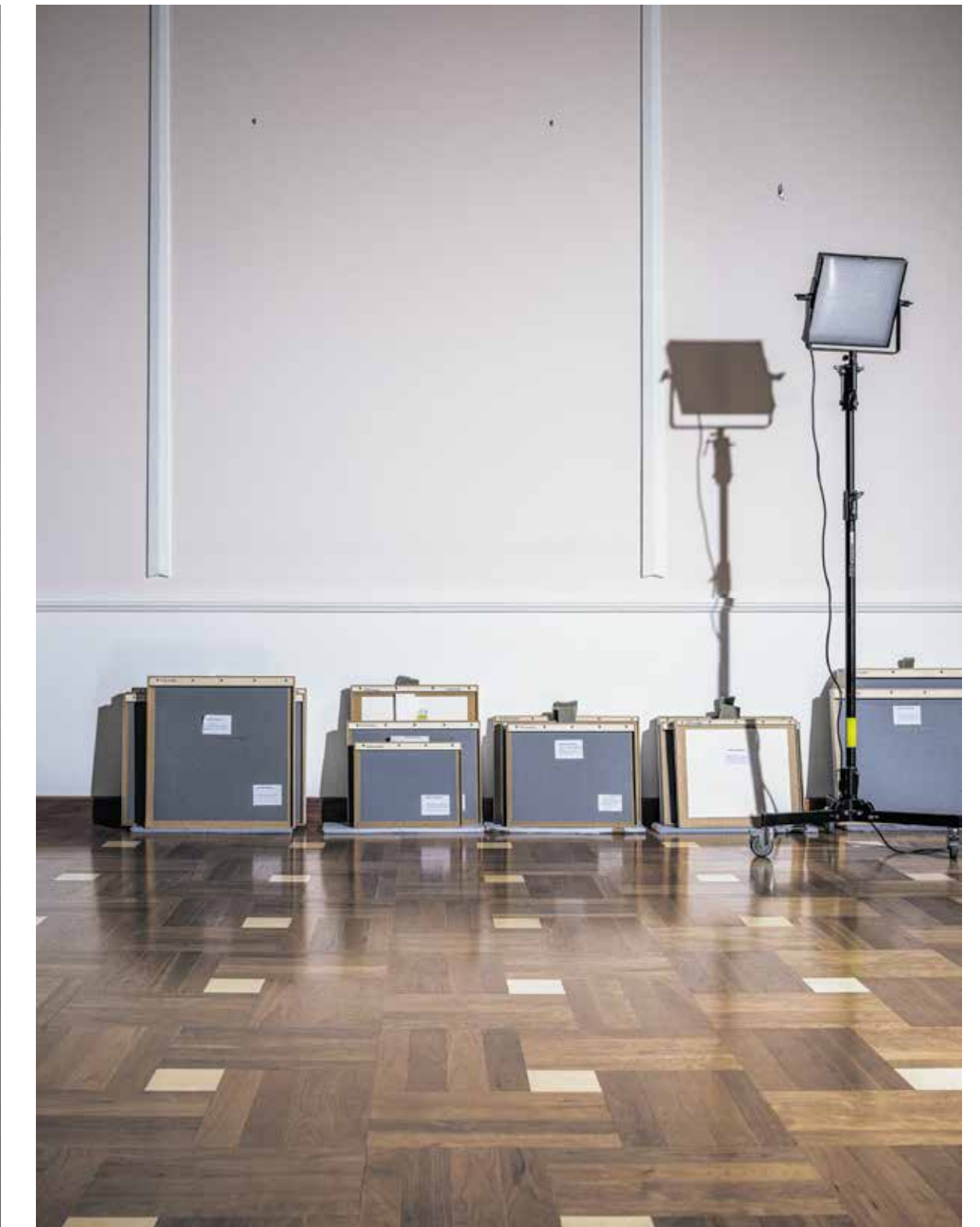
Foto: Andreas Mühle © VG Bild-Kunst, Bonn 2026. Porträt: Perle, Odebrechts



Noch mal ein Hauch von Christo und Jeanne-Claude in Berlin: das Schloss Bellevue hinter einem provisorischen Zelt, das für die Zeit der Ausstellung *Akademie der Künste goes Bellevue* aufgebaut wurde. Darin findet die Einlasskontrolle der Besucherinnen und Besucher statt.



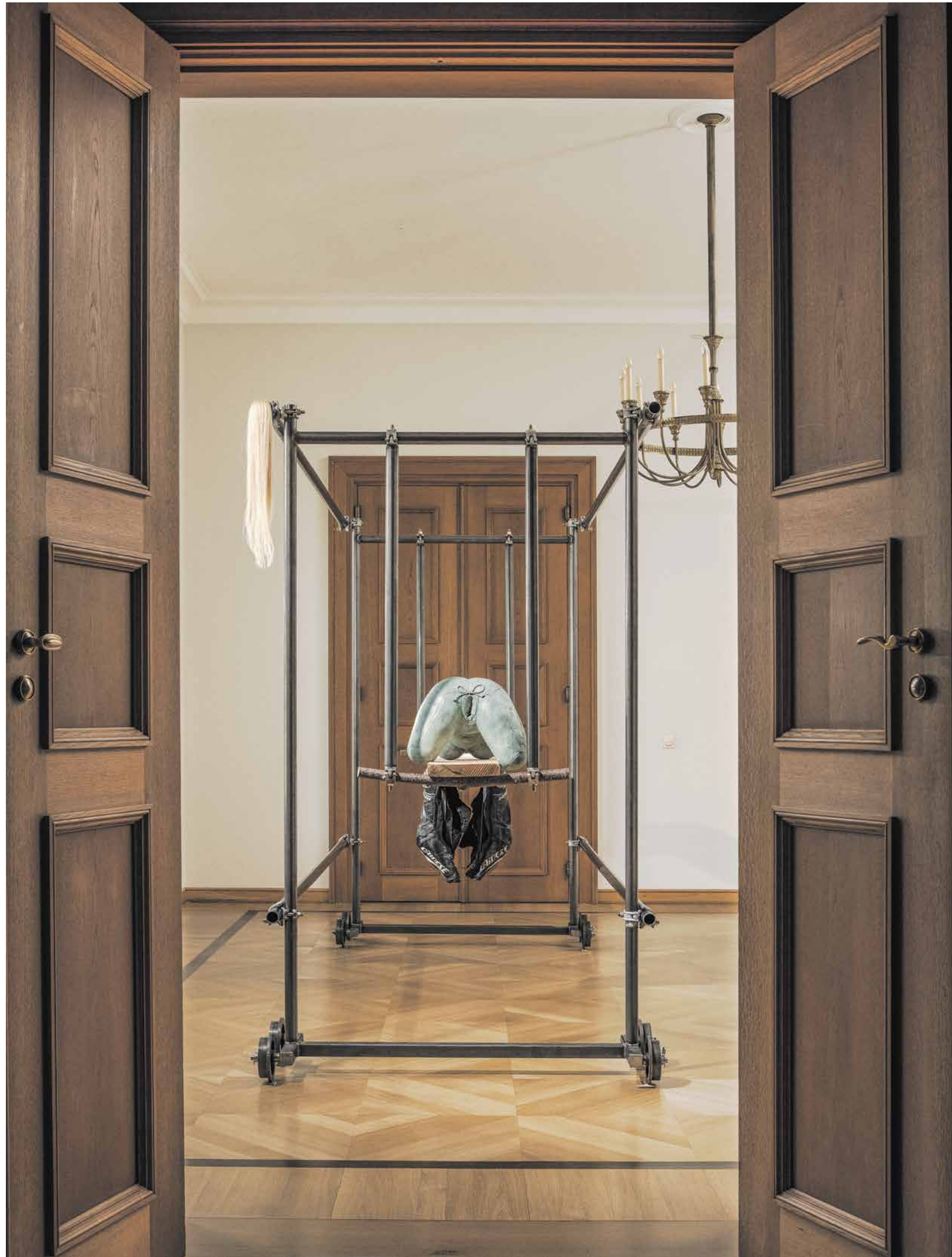
Sitzungen finden in Schloss Bellevue keine mehr statt. Der Prunkbau aus dem Jahr 1785 ist nun ein Sanierungsfall. Im Großen Saal von Schloss Bellevue ernannte der Bundespräsident bisher den Kanzler oder die Kanzlerin und das dazugehörige Kabinett. Acht Jahre wird die Sanierung des Amtssitzes des Bundespräsidenten voraussichtlich dauern.



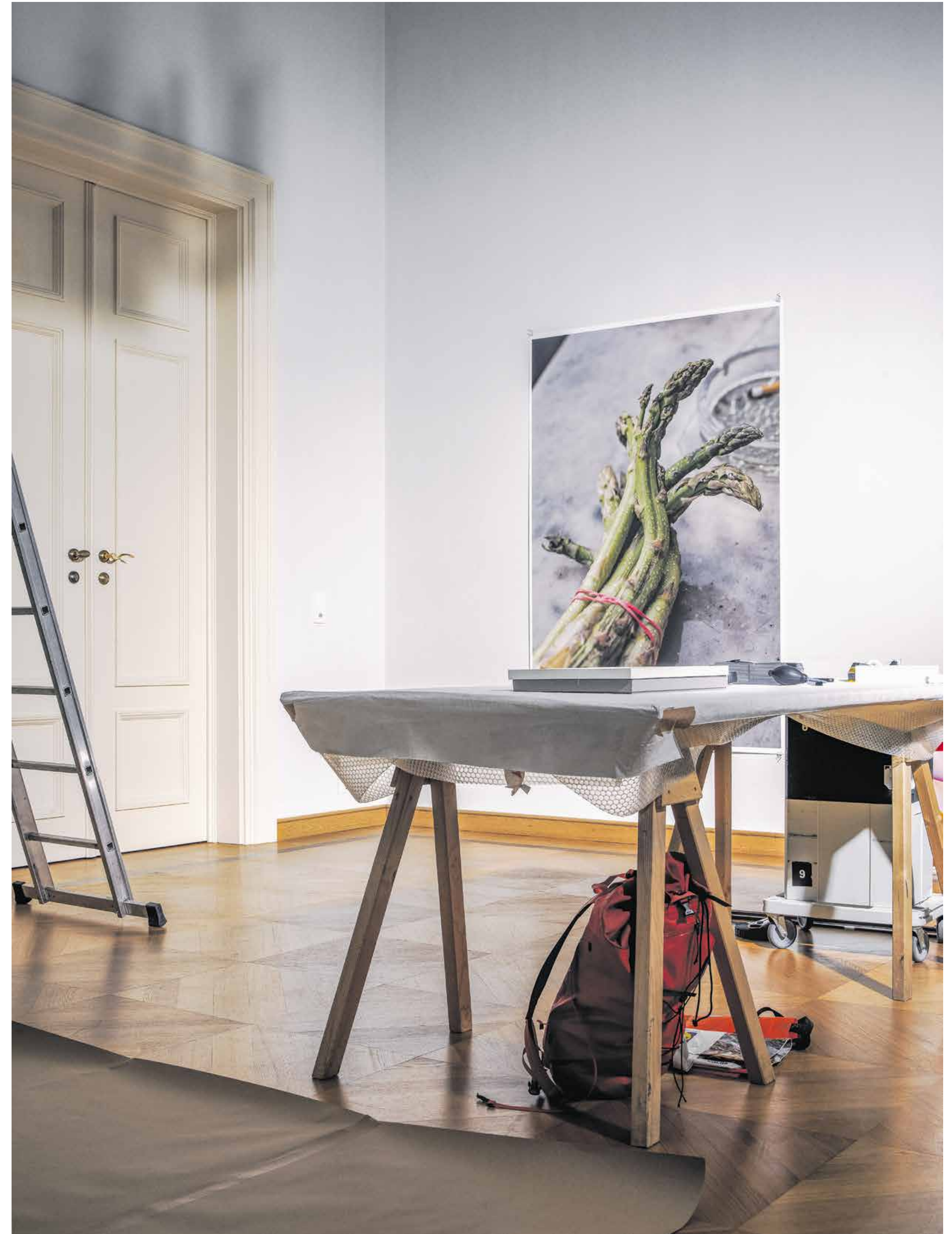
Kunst auf Abruf – im Uhrzeigersinn beginnend von oben links: eine noch verpackte Apparatur von Rosa Barba, 15 noch nicht gehängte Kunstwerke von Hanns Schimansky, Wolfgang Tillmans gerollt und unten links der Verpackungsmüll der großformatigen Arbeit von Katharina Grosse.



Es wurde bereits
zusammengepackt.
Auch die zwei den
Großen Saal
prägenden Gemälde
von Gotthard
Graubner sind
schon weg.
Der malte 1988 vor
Ort zwei
abstrakte Gemälde
mit dem Titel
Begegnungen.



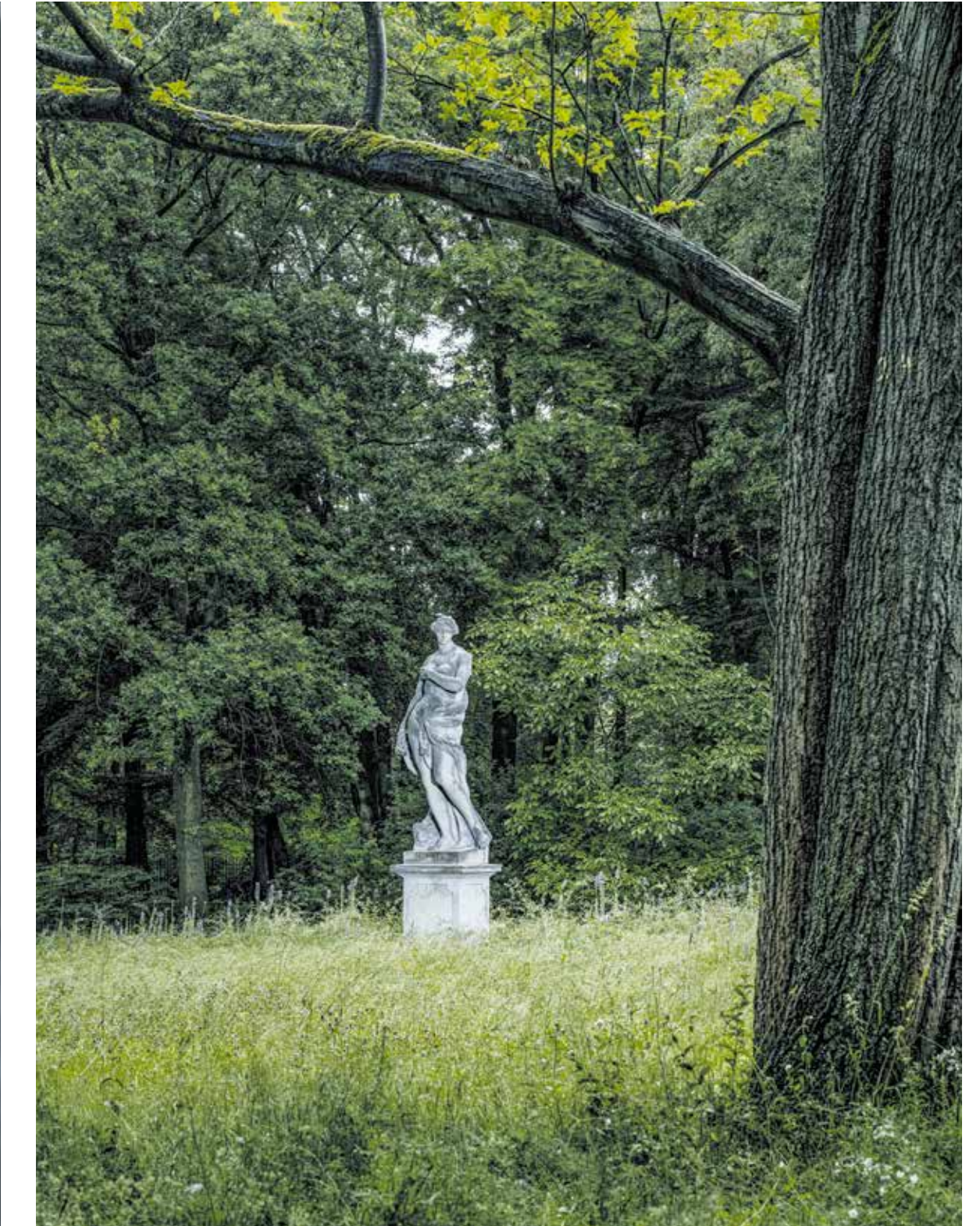
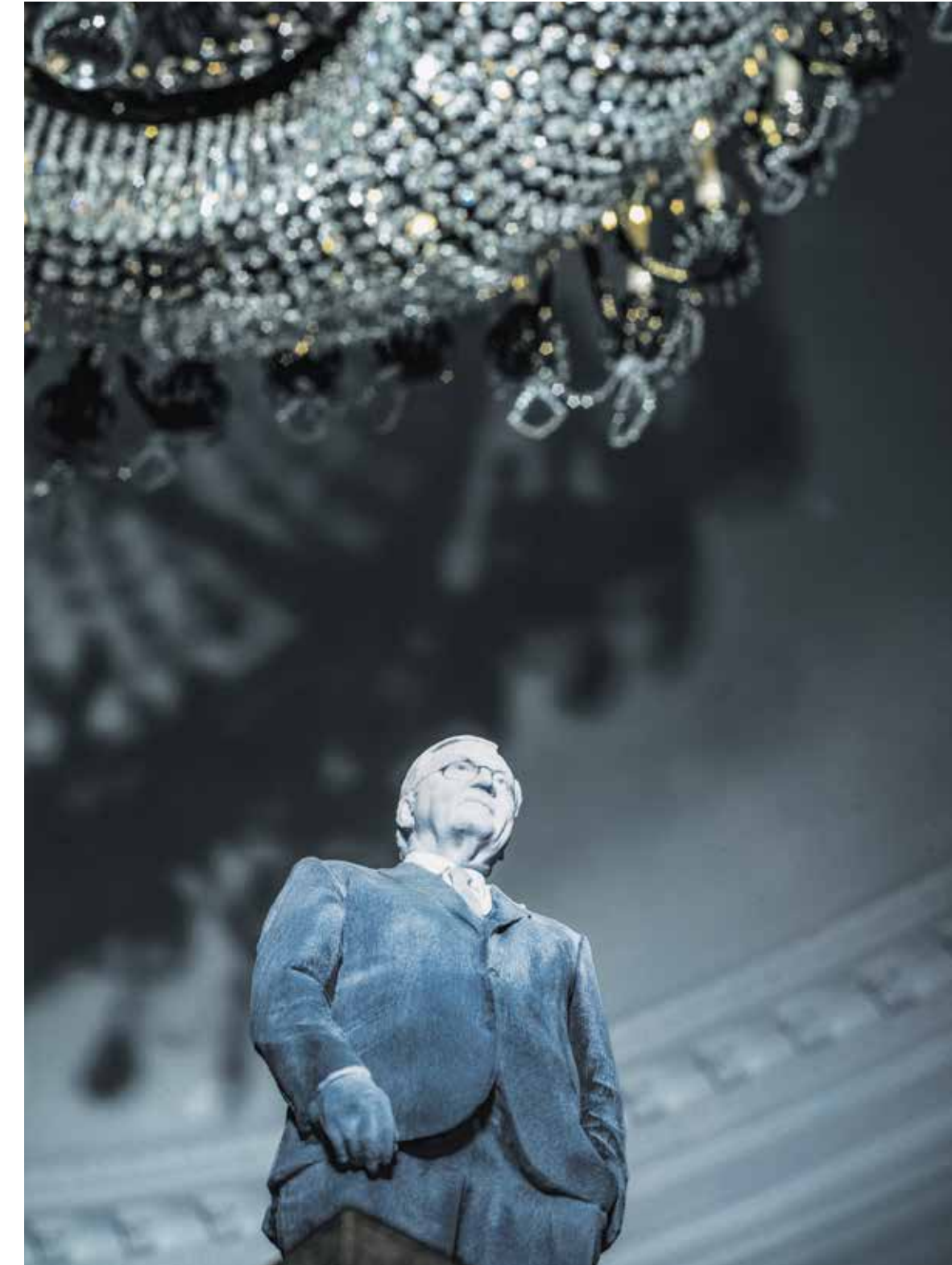
Die Künstlerin Alexandra Bircken stellt im Salon Rahel Varnhagen aus. Ihre Metallkonstruktion auf Rädern heißt *Trolley I mit Eva*, 2026, Stahl, Bronze, Holz, Haare, Motorradanzug © VG Bild-Kunst, Bonn 2026, Courtesy of Alexandra Bircken.



Vorn: die Kunst des Aufbaus. Hinten: Wolfgang Tillmans' *Nimes still life*, 2018, Inkjet-Print, Foldback-Clips.



Boris Mikhailov hinter Leitern. Sein Werk im Salon Ferdinand ist trotzdem gut zu erkennen: *mother and baby*, Crimea, Ukraine, um 1990, Fotografie, ungerahmt © VG Bild-Kunst, Bonn 2026.



Doppelkopf: Karin Sanders *Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier 1:5*, 2026, 3D-Farbscan der lebenden Person, polychromer 3D-Druck, Gipsmaterial © VG Bild-Kunst, Bonn 2026, Courtesy of Karin Sander. Daneben: die griechische Nympe Galathea aus Sandstein aus dem Schlosspark.

Impressum

Chefredakteure: Michael Ebert und Timm Klotzek
Stellvertretende Chefredakteurin: Lara Fritzsche
Leitung Digitales SZ-Magazin: Annabel Dillig und Wolfgang Luef
Artdirectorin: Birthe Steinbeck
Chefin von Dienst: Julia Nitsche, Dirk Schönlebe
Textchef: Marc Schürmann
Redaktion: Thomas Blumhals, Trisha Balster, Caroline Buchholz, Susan Djahangard, Max Fellmann, Samira Fricke (Modelleitung), Kerstin Greiner (Stil leben), Theresa Hein, Nele Sophie Karsten,

Nicola Meier, Mareike Nieberding, Dr. Vivian Pasquet, Lars Reichardt, Jakob Schrenk, Johannes Wächter
Mitarbeiter: Tobias Haberl
Digitales SZ-Magazin: Marc Baumann, Katrin Börsch, Marius Buhl, Lea Sophie Fetscher, Daniela Gassmann, Verena Hart Gaspar, Nina Himmer, Lisa Hingerl, Simone Kamhuber, Lisa McMin, Dana Packner, Agnes Striegán, Dorothea Wagner
Autorinnen und Autoren: Johanna Adorján, Caroline Autenrieth, Simone Buchholz, Andreas Fischer, Axel Hacke, Helene Hegemann, Stephan Hentschel, Konstantin Keller, Tobias Knoke, Sven Michaelson, Sigi Schelling, Roland Schulz

Schlussredaktion: Dr. Daniela Prok (Ltg.), Tanja Selder
Grafik: Anne Franke, Jonas Natterer (retiv. Artdirector), Michaela Rogalli, Anna Sullivan, Beate Zollbrecht
Bildredaktion: Jakob Feigl, Ralf Zimmermann
Assistenz: Barbara Augart (Chefredaktion)
Geschäftsführer: Dr. Christian Wegner
Verlag: Magazin Verlagsgesellschaft, Süddeutsche Zeitung mbH, Hiltlstr. 10, StraÙe 8, 81677 München, Tel. 089/21 83 95 40, Fax 089/21 83 95 70, E-Mail: szmagazin@sz-magazin.de

Anzeigen: Jürgen Maukner (verantwortlich) und Ingo Müller, REPUBLIC Marketing & Media Solutions GmbH, Mittelstraße 2-4, 10117 Berlin, www.republic.de, Preisliste Nr. 26 – gültig ab 1.1.2026
Repro: Matusche TypoGrafik GmbH
Herstellung: Herbert Schiffers (Leitung)
Druck: Süddeutscher Verlag Zeitungsdruck GmbH, Zandorfer Straße 40, 81677 München
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Michael Ebert und Timm Klotzek, Anschrift wie Verlag

Der Verlag übernimmt für unverlangt eingereichte Unterlagen keine Haftung. Bei Nichterscheinen durch höhere Gewalt oder Streik kein Entschädigungsanspruch. Eine Verwertung der urheberrechtlich geschützten Zeitschrift und aller in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen, insbesondere durch Vervielfältigung oder Verbreitung, ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar, soweit sich aus dem Urheberrechtsgesetz nichts anderes ergibt. Insbesondere ist eine Einspeicherung oder Verarbeitung der auch in elektronischer Form vertriebenen Zeitschrift in Datenbanken ohne Zustimmung des Verlages unzulässig.

Die Magazin Verlagsgesellschaft Süddeutsche Zeitung mbH behält sich eine Nutzung ihrer Inhalte für kommerzielles Text- und Data-Mining (TDM) im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor. Der Erwerb einer TDM-Lizenz ist über das SZ-Archiv möglich.

Roman Signer, Sandeule (2008/2023), Mahle (G), Skulptur, Kunststoffarmes Sand.
Ausstellung, Roman Signer, Mahle Konsthall, Mahle (G), Foto: Helene Torsdottir - Roman Signer

Wer definiert Kunst?

Wenn einfache Antworten nicht ausreichen.
Qualitätsjournalismus seit 80 Jahren.



Testen Sie die gesamte digitale Welt
der SZ für nur 99 Cent im ersten Monat.
sz.de/ausprobieren

Süddeutsche Zeitung